Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 29

Artikel: Das kommunistische Schisma

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS KOMMUNISTISCHE SCHISMA

Nur wenige Ereignisse unserer Epoche sind bedeutsamer als der seit 1959 offen zutage getretene Konflikt zwischen der Sowjetunion und China.

Diese «ideologische Auseinandersetzung» nahm nach sowjetischer Darstellung mit der Veröffentlichung der Broschüre «Es lebe der Leninismus!» durch die KP Chinas im Sommer 1960 ihren Anfang, in chinesischer Sicht aber schon am Vorabend der Besprechungen von Camp David am 9. September 1959. Der Streit hat nur insofern einen ideologischen Inhalt, als er unter dem Mantel der Ideologie geführt wird. Im Hintergrund des Kampfes stehen aber die grossen nationalen und rassischen Gegensätze. Das Land, das ohne sowjetische Hilfe, trotz des Abratens Stalins seine Revolution zum Sieg geführt hatte, beansprucht eine führende Rolle im Weltkommunismus.

Das «russische Wunder» ist für die Chinesen nicht so spektakulär wie der eigene, unter harten Begingungen erkämpfte Sieg. Die krassen Unterschiede, die die Geschichte der KPdSU und der KPCh aufweist, bestimmen letztlich die Meinungsverschiedenheiten. Die Führer der KPCh haben im Laufe der letzten Jahre erkannt, dass ihre lebenswichtigen Interessen von der anerkannt führenden sowjetischen KP nicht beachtet wurden, sondern dass sie sogar mit ihrem «Hauptfeind», den USA, eine Art von Zusammenarbeit erstreben. Deshalb haben sich die Chinesen zu einem ideologischen Kampf entschlossen, was von Chruschtschew als *«grösste Tragädie der internationalen kommunistischen Bewegung»* bezeichnet wurde.

Zwei Flüchtlinge von zwei Millionen, die seit 1949 die VRC verlassen haben.

Tibet war die erste nationale Eroberung Chinas. Oben: Unterricht in Marxismus-Leninismus durch chinesische Kommunisten. Unten: Flüchtlinge von 1959.

Die chinesische Empörung über die Sowjetpolitik entstand aus dem Gefühl der Verlassenheit, der Isolation. Die chinesischen Genossen fühlten sich von den sowjetischen Brüdern verraten und hintergangen. Die Politik Chruschtschews in Sachen der Entspannung der Beziehungen zu den USA, seine Reise im September 1959 nach Washington, die Möglichkeit einer Gipfelkonferenz wieder ohne China, die Verhandlungen über ein dauerndes Verbot von Atomversuchsexplosionen brachten den Chinesen den Verdacht nahe, dass die Sowjetunion sie im Stich gelassen habe und an ihrer Stellung als Weltmacht ersten Ranges nicht interessiert sei.

Die gegenwärtigen Moskauer Besprechungen über die zeitweilige Einstellung der Atomversuche dürften für China eine recht unangenehme Provokation bedeuten.

Die Vermutungen der Chinesen wurden später durch zahlreiche sowjetische Aktionen erhärtet.

«Der Verrat von Camp David»

Während am 9. September 1959 der sowjetische Ministerpräsident freundlich die Hände des «imperialistischen USA-Häuptlings» drückte, geschah etwas Unglaubliches: *«Ein sozialistischer Staat, ohne Rücksicht auf die wiederholten Erklärungen der wirklichen Lage von seiten Chinas gab eine Erklärung zum chinesisch-indischen Grenzstreit ab. In dieser Erklärung wurden die Grenzzusammenstösse zwischen China und Indien bedauert, in Wirklichkeit aber Chinas gerechter Standpunkt verurteilt. Das ist fürwahr das erste Beispiel in der Geschichte, dass, als ein sozialistischer Staat den bewaffneten Provokationen eines kapitalistischen Staates ausgesetzt war, ein anderer sozialistischer Staat nicht nur die Reaktionäre nicht verurteilte, sondern sich gegen das Bruderland stellte.»* (Renmin Ribao, Peking, 27. Februar 1963.)

Nach den Besprechungen in Camp David wurden «zügellose Attacken» gegen die Aussen- und Innenpolitik der KPCh gerichtet. Moskau behauptete, dass die KPCh versuche, «die Stabilität des kapitalistischen Systems mit Waffengewalt zu erproben»; sie sei «auf Krieg ebenso versessen wie ein Hahn auf den Kampf». Diese Angriffe galten auch der Generallinie der KPCh beim sozialistischen Aufbau, dem «Grossen Sprung nach vorn» und den Volkskommunen. «Verleumderisch« wurde behauptet, die KPCh verfolge bei der Lenkung des Staates eine Abenteurerpolitik. Die Chinesen blieben ihre Antwort nicht lange schuldig. Im Winter 1959/60, in der Zeit von Chruschtschews Besuch in Peking, bis zu der Zeit der Moskauer Konferenz der Warschauer-Pakt-Staaten haben sie offen die sowjetischen Auffassungen über die Entspannungspolitik angegriffen. Unter diesen Umständen veröffentlichte die KPCh anlässlich von Lenins 90. Geburtsag drei Artikel. Sie diskutiere darin «die mit der Moskauer Deklaration in Widerspruch stehenden falschen Behauptungen und richteten ihre Spitze gegen Imperialismus und jugoslawischen Revisionismus».

China rechnet in seinem Kollektivdenken mit Massen: Kinder, Studenten in der Mensa, Arbeiter.

Die Thesen Pekings

Die Bemühungen der Chinesen zielten auf die Isolierung der USA und versuchten, diese unter Druck zu setzen. Deshalb griffen sie zu den ideologischen Waffen.

Die wichtigsten politischen Thesen der Chinesen waren folgende:

«Erstens: Die KPCh ist der Ansicht, dass sich der moderne Krieg vom Imperialismus herleitet. Der USA-Imperialismus stellt die Hauptkräfte für Aggression und Krieg, er ist der Todfeind der Völker der ganzen Welt.

Zweitens: Die KPCh ist der Ansicht, dass der Weltfrieden erst dann völlig gewährleistet ist, wenn die Kräfte des sozialistischen Lagers, die nationale und demokratische Bewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika, der revolutionäre Kampf der Völker aller Länder und die Bewegung zur Verteidigung des Weltfriedens unablässig verstärkt werden und der von den USA geführte Imperialismus entschlossen bekämpft wird.

Drittens ist es die Ansicht der KPCh, dass der Kampf zur Verteidigung des Weltfriedens, die nationale Befreiungsbewegung und der revolutionäre Kampf aller Völker sich gegenseitig unterstützen und nicht voneinander getrennt werden dürfen.»

(Renmin Ribao, Peking, 31. Dezember 1962.)

Der immer wieder zurückkehrende Refrain der Angriffe war: «Die Häuptlinge des USA-Imperialismus sind keine Friedensengel, sondern kriegslüsterne Dämonen.»

Die Sowjetführer liessen sich durch solche Angriffe nicht beeinflussen. Im Januar 1960

Nach der Bukarester Beratung beeilten sich einige Genossen, die die KP Chinas angegriffen hatten, mit einer Reihe von scharfen Massnahmen, durch die sie politischen und wirtschaftlichen Druck auf China ausübten. Sie handelten den internationalen Gepflogenheiten zuwider, zerrissen einseitig und wortbrüchig die mit einem Bruderland abgeschlossenen Abkommen und Vereinbarungen. Die Zahl der betroffenen Vereinbarungen beträgt nicht einige wenige, auch nicht einige Dutzende, sie geht vielmehr in die Hunderte.

Pekinger «Volkszeitung» in der Antwort an Maurice Thorez, 27. Februar 1963.

gab Chruschtschew eine Verringerung der konventionellen Streitkräfte Russlands und der sowjetischen Rüstungsausgaben bekannt. Dadurch wurden die chinesischen Empfehlungen und Ratschläge einfach missachtet. China antwortete auf seine Weise, als es erklärte, dass es sich durch keine Vereinbarung verpflichtet fühle, an deren Zustandekommen es nicht beteiligt gewesen sei. Ein weiterer Schlag war für die Chinesen die Reise Chruschtschews nach Indien und Indonesien, in die beiden «feindlichen» Länder.

Die Podien, auf denen die Auseinandersetzungen weiter offen ausgetragen wurden, waren im Winter 1959/60 die Konferenzen verschiedener internationaler kommunistischer Organisationen: Weltgewerkschaftsbund, Weltfriedensrat, Komitee für afro-asiatische Solidarität usw. Hier ging es hauptsächlich darum, ob der russische «Friedenskampf», die Politik der «Vernunft», der «gegenseitigen Konzessionen», die «vernünftigen Kompromisse» mit den Thesen Lenins vereinbar seien. Die Chinesen lieferten bei diesen Konferenzen eine eindeutige Abfuhr für diese sowjetischen Versuche: «Sie wollen vernünftige Kompromisse mit den Imperialisten. Sie scheuen sich nicht, die Grundinteressen der Völker zu verletzen und die revolutionären Prinzipien aufzugeben, ja, sie verlangen sogar von anderen, die revolutionären Prinzipien zu opfern und beim Imperialismus um Frieden zu betteln.»

Als im Mai 1960 ein amerikanisches U-2-Flugzeug in den Luftraum der Sowjetunion eindrang, sah sich die Sowjetunion auch durch die wachsenden chinesischen Forderungen gezwungen, die Konferenz der Staatschefs der vier Mächte in Paris zum Scheitern zu bringen. China wollte zu massiveren Angriffen übergehen, aber «entgegen der Hoffnungen» weigerten sich «gewisse Bruderparteien beharrlich» auf der Konferenz des Generalrats des Weltgewerkschaftsbundes, die in Peking Anfang Juni 1960 tagte, Eisenhower zu verurteilen.

«Ihr seid Diktatoren!» «Ganz recht, verehrte Herren, das stimmt genau. Alle Erfahrungen des chinesischen Volkes, angehäuft im Lauf der Jahrzehnte, lehren uns, eine Diktatur der Volksdemokratie durchzuführen. Die Reaktionäre müssen das Recht verlieren, ihre Meinung zu äussern, nur das Volk hat dieses Recht. Wer ist dieses Volk? Das sind heutzutage in China die Arbeiterklasse, die Bauernschaft, die Kleinbürger und das nationale Bürgertum... Es ist jetzt unsere Aufgabe, den Staatsapparat des Volkes, in erster Linie die Volksarmee, die Polizei und die Gerichte des Volkes stark zu machen. So schützen wir die Sicherheit der Nation und die Interessen des Volkes. Dann kann sich China geführt von der Klasse der Werktätigen und der Kommunistischen Partei von einem Bauernland stetig zum Industriestaat entwickeln und von einer Demokratie zur sozialistischen und schliesslich kommunistischen Gesellschaft übergehen, die klassenlos ist und die allgemeine Harmonie verwirklicht.»

Mao Tse-tung, im Juli 1949 über «Die Diktatur der Volksdemokratie».

Ein besonders schwerer Konflikt brach plötzlich auf der Beratung der kommunistischen Parteien aus, die in der zweiten Hälfte Juni 1960 in Bukarest stattfand. Hier scheinen sich Chruschtschew und der chinesische Delegierte Pen Tschen hart gestritten zu haben. Im chinesischen Parteiorgan «Renmin Ribao» stand folgendes: *«Hier wurde der Befehlsstab geschwungen, um von allen Seiten über die KP Chinas herzufallen. Eine derartige Handlungsweise verstiess aufs gröbste gegen das Prinzip, Fragen von gemeinsamem Interesse durch Beratungen zwischen den Bruderparteien zu lösen und schuf einen äusserst schlimmen Präzedenzfall in der internationalen kommunistischen Bewegung.»* («Renmin Ribao», Peking, 27. Februar 1963.)

Albanien abgestempelt

Aber dieser Zusammenstoss begrenzte sich nicht nur auf China, sondern erstreckte sich auch auf Albanien. Die Albaner waren an der Bukarester Beratung nicht mehr bereit, dem sowjetischen Befehlsstab zu gehorchen, und sie waren mit dem Angriff auf China nicht einverstanden. Die Chinesen bemerkten: *«Es war eine unglaubliche Anmassung von seiten des winzigen Albanien, aus der Reihe zu tanzen und dem Befehlsstab den Gehorsam zu verweigern. Seither hegen diese Leute einen Groll gegen die albanischen Genossen, gehen mit allen möglichen böswilligen Machenschaften gegen sie vor und geben sich nicht eher zufrieden, als bis sie sie zugrunde gerichtet haben.»*

Die Chinesen haben nur drei Jahre später verraten, welch folgenschwere Nachwirkungen der Streit in Bukarest mit sich gebracht hat. (siehe Zitat links oben).

Nach dieser chinesischen Darstellung versuchte die Sowjetunion, die chinesischen «Brüder» durch eine Art von Blockade in die Knie zu zwingen. Diese ungewöhnlich scharfe Massnahme gegen eine Bruderpartei entblösst das wahre Gesicht des imperialistischen Sowjetkommunismus.

Im August und September 1960 erreichten die sowjetisch-chinesischen Beziehungen ihren Tiefpunkt. Die sowjetischen Techniker verliessen die VR China, und gleichzeitig kehrten viele chinesische Studenten aus Russland in ihre Heimat zurück.

Im November und Dezember 1960 verhandelten die Führer aller kommunistischen Parteien über den chinesisch-sowjetischen Konflikt. Die Vertreter der 81 Parteien veröffentlichten schliesslich ein Manifest, aber eine Lösung für die Probleme scheinen sie nicht gefunden zu haben. Kurz nach der Moskauer Beratung verschlechterten sich die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Albanien. Moskau versuchte, die Verantwortung für diese Verschlechterung der KPCh in die Schuhe zu schieben. Sie beschuldigte China, es versäumt zu haben, «seinen Einfluss geltend zu machen, um die leitenden Persönlichkeiten der Partei der Arbeit Albaniens zum besseren Verständnis ihrer Pflicht zu bringen». Anderseits traten die Sowjets in der Aussenpolitik im Sinne Pekings auf. Sie boykottierten in Genf demonstrativ die Zehnmächteverhandlungen, schossen ein amerikanisches Flugzeug über der Arktis ab, beschuldigten die Westmächte im Kongo mit der Restauration der Kolonialherrschaft und bedrohten die USA mit einem Raketenangriff, falls diese etwa Kuba besetzen sollten.

Kein Gegner kann uns mit Gewalt bezwingen, das ist ohne Zweifel erwiesen. Aber Unterstützung durch die Bourgeoisie könnte aus unsern Reihen diejenigen gewinnen, die schwachen Willens sind. Es gibt möglicherweise Parteimitglieder dieser Art: Sie trotzen einem bewaffneten Gegner und verdienen es, angesichts des Feindes Helden genannt zu werden. Aber sie sind ausserstande, sich gegen überzuckerte Kanonenkugeln zu behaupten und würden den Krieg verlieren. Eine solche Lage müssen wir verhindern.

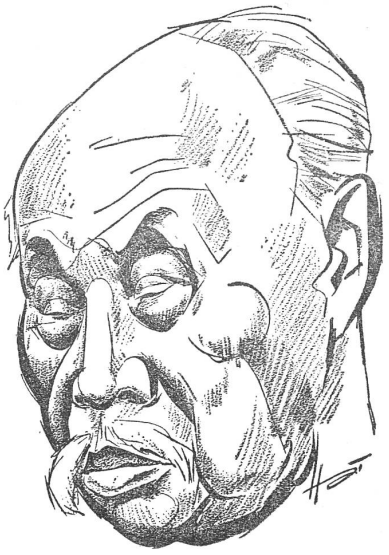
Mao Tse-tung vor dem Zentralkomitee der KPCh, Januar 1961.

Der KPdSU-Kongress

Am Vorabend des 12. Parteitags der KPdSU schlugen die Führer der KP Chinas den sowjetischen Partnern abermals vor, die sowjetisch-albanischen Beziehungen zu verbessern. Jedoch wurde auf dem Parteitag die Partei der Arbeit Albaniens heftig angegriffen. Die Delegation Chinas erklärte sich mit dieser Handlungsweise nicht einverstanden. Als Antwort auf die Anklagen gegen Albanien und auf die Entschliessung des Parteitages, Stalins sterbliche Hülle aus dem Mausoleum zu entfernen, ehrte Tschu En-lai den toten Stalin demonstrativ mit einer Kranzniederlegung an seinem Grab. Der Zusammenstoss des sowjetischen Parteichefs mit dem chinesichen Chefdelegierten machte aller Welt die schwerwiegenden Differenzen zwischen der chinesischen und sowjetischen Parteiführung offenkundig. Die ausländischen Delegierten des Kongresses haben dem sowjetischen Vorschlag zur Verurteilung Enver Hodschas automatisch zugestimmt. Aber in vielen Köpfen tauchten Zweifel an der Richtigkeit des sowjetischen Vorgehens auf. Sie fassten das Ereignis als den ersten Schritt zu einer Spaltung des inter-

In der Tat beabsichtigt Chruschtschew, unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Personenkult, den Leninismus zu entthronen und dem Revisionismus den Weg zu ebnen. Dies wird auch dadurch deutlich, dass sein Kampf gegen den Personenkult nicht im mindesten gerecht ist und den Prinzipien des Marxismus-Leninismus widerspricht. Wenn dies nicht der Fall wäre, hätte er — abgesehen von seinen demagogischen Reden — auch sonst in seinen Reden äussern müssen, dass die Bekundungen des Personenkults in der Sowjetunion von Tag zu Tag zunehmen und hinsichtlich seiner eigenen Person oft die augenfälligsten und übertriebensten Formen annehmen. So wurde er häufig in Reden und verschiedensten Artikeln gepriesen, es wurden ihm persönlich die grössten Erfolge zugeschrieben, die das sowjetische Volk bei der Entwicklung von Industrie, Wissenschaft und Technik errungen hat. Man gibt sich grosse Mühe und ist ausserordentlich eilfertig, um Chruschtschew nicht nur als «grosser Militärstratege» darzustellten, sondern ihn fast sogar als den «Architekten» zu bezeichnen, der im zweiten Weltkrieg den Sieg über den Faschismus davongetragen hat.

Aus der Rede Hodschas auf der Kundgebung anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der Partei der Arbeit Albaniens und des 44. Jahrestages der Oktoberrevolution. Agence Télégraphique Albanaise (ATA), Tirana, 8. 11. 1961.



TUNG PI-WU

In der Oeffentlichkeit tritt Tung Pi-wu meist in seiner Rolle als «Stellvertretender Vorsitzender der Volksrepublik China», als Stellvertretender Staatspräsident Rotchinas, hervor. Auf der Ehrentribüne steht der heute 76jährige in der ersten Reihe, winkt jovial und lässt sich als einstiger Mitstreiter Sun Yat-sens, des Vaters des modernen Chinas, feiern. Diese Eigenschaften, gepaart mit seiner Verhandlungsfähigkeit und seiner gründlichen juristischen und staatswissenschaftlichen Ausbildung, haben ihn schon immer als Unterhändler oder Repräsentanten der rotchinesischen Kommunisten qualifiziert. In der Frühzeit der Kuomintang und während des Krieges gegen die Japaner diente er stets als Verbindungsmann Maos zur Zentralregierung. In dieser Rolle bewies er eine andere Qualität: seine unbedingte Linientreue als Kommunist! Diese Eigenschaften waren ausschlaggebend für die anderen Aufgaben Tung Pi-wus: von 1954 bis 1959 war er der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes der «Volksrepublik China», und seit 1955 ist er überdies Vorsitzender der Zentralen Parteikontrollkommission der Kommunistischen Partei Chinas. Als Richter über Vergehen gegen den Staat und gegen die Partei ist bei ihm von Jovialität und Verhandlungsbereitschaft nichts zu spüren — hier wirkt der doktrinäre, linientreue und gnadenlose Kommunist.

nationalen Kommunismus auf. Daher die verzweifelten Versuche der Partei der Werktätigen Vietnams, der KP Schwedens, der KP Indonesiens, der KP Neuseelands und der KP Grossbritanniens zur Vermittlung zwischen den beiden streitenden Parteien.

Bis Mai 1962 versuchten diese Parteien, die KPdSU und die KPCh zu Verhandlungen zu ermutigen. Die sowjetischen Kommunisten wollten jedoch einen solchen Schritt nicht unternehmen. Der Streit wurde in Form von feindlichen Pressekampagnen fortgesetzt. Zwischen dem 10. Februar und dem 16. Mai sind drei Artikel in der theoretischen Zeitschrift der KPCh, «Hongqi», erschienen, die sich gegen die Politik der sowjetischen Kommunisten richteten. Am 1. Juli wurde die geplante Reise des sowjetischen Staatspräsidenten nach Belgrad bekanntgegeben. Es wurde von den Chinesen als ein sicheres Zeichen dafür gewertet, dass eine Annäherung zur Sowjetunion von seiten des Letzteren unmöglich gemacht wurde. Die Chinesen haben sofort die Frage gestellt: «Erkennt ihr eigentlich noch die Moskauer Erklärung als bindend an?» In der Moskauer Erklärung vom Jahre 1960 steht nämlich folgendes: «*Die kommunistischen Parteien haben die jugoslawische Spielart des internationalen Opportunismus, die einen konzentrierten Ausdruck der Theorien der modernen Revisionisten darstellt, einmütig verurteilt. Die Führer des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, die den Marxismus verrieten, indem sie ihn für veraltet erklärten, haben der Erklärung von 1957 ihr antileninistisches revisionistisches Programm entgegengestellt. Sie haben den Bund der Kommunisten Jugoslawiens der gesamten kommunistischen Weltbewegung entgegengestellt... Tatsachen bleiben Tatsachen und Verräter am Kommunismus bleiben Verräter am Kommunismus*», stellte die KPCh fest. Darauf konnte Moskau nie antworten.

Indonesien und Kuba

Die Kontroverse der Kommunisten wurde bald durch Beginn der chinesischen Invasion auf indisches Territorium und den Ausbruch der Kuba-Krise überschattet. Moskau geriet bei Beginn des chinesisch-indischen Grenzkonfliktes in arge Verlegenheit. Erst fünf Tage nach der Invasion und drei Tage nach Beginn der Kuba-Krise änderte sich die Lage. Die gestrigen Streitpartner söhnten sich nach gewissem Zögern zeitweilig aus. Bis zum 25. Oktober war die sowjetische Haltung durch Neutralität gekennzeichnet. Dann forderte die «Prawda» in einem prochinesischen Artikel die Inder auf, die «Dreipunktevorschläge» der Chinesen als Verhandlungsbasis zu akzeptieren. Die prochinesische Haltung der Sowjets dauerte jedoch nur solange an, wie die unmittelbare Krise um Kuba fortbestand. China stellte sich im allgemeinen hinter die sowjetischen Aktionen in Kuba. Es kam aber bald eine Wende, als am 28. Oktober Chruschtschew seinen Entschluss bekanntgab, sich aus Kuba zurückzuziehen. Nach einiger Bedenkzeit beschloss Peking, Castros «fünf Forderungen» zu veröffentlichen, Demonstrationen für Kuba zu organisieren. Wie schon im Korea-Krieg wollten die Chinesen «Freiwillige» nach Kuba schicken. Statt dessen entschieden sich die Sowjets und China zum Rückzug. Die einen aus Kuba, die anderen aus Indien.

Vom November 1962 bis Januar hielten mehrere europäische kommunistische Parteien in kurzer Folge ihre Parteitage ab, auf denen die KP Chinas und andere Parteien durch grossangelegte Manöver offen angegriffen wurden. Diese Strömung erreichte auf dem SED-Parteitag ihren Höhepunkt.

Peking reagierte scharf: «*Bei der Tito-Clique-Frage handelt es sich nicht um eine Auslegung der Moskauer Erklärung, sondern darum, ob die Moskauer Erklärung verteidigt oder in Fetzen gerissen wird... (und darum), wie man sich Verrätern am Kommunismus gegenüber zu verhalten hat.*»

Im chinesischen Hörsaal.

Vasallentreue, wie lange?

Trotz diesen Demonstrationen geht Moskau nicht ohne beträchtliche Sorgen in den Kampf. Der Konflikt machte deutlich, dass auch unter den engsten Satelliten die Russen keinen uneingeschränkten Rückhalt geniessen. Natürlich ist an der Oberfläche von Meinungsverschiedenheiten nicht viel zu erkennen. Jedoch blieb schon vom letzten Treffen der osteuropäischen Kommunistenführer der «häresieverdächtige» Gheorghiu-Dej fern. Gomulka strebt nach wie vor zu Autonomie. Novotny versucht, seine stalinistischen Kader und Methoden mit Treuemanifestationen zur UdSSR zu kompensieren.

Kadar, die ungarische Sowjetmarionette, lebt wahrhaft nur aus Moskaus Gnaden. Bulgarien brauchte im Oktober 1962 eine grosse sowjetische Säuberung und hat jetzt seinen Statthalter in der Person von Apparatschik Schiwkoff. Ulbricht behält weiterhin seinen Rekord als der verhassteste Kommunist des Ostblocks. Die Auswirkung des Konflikts führte bei den Satellitenstaaten überall zu einer Lockerung der Abhängigkeit von Moskau und zu einer gewissen Aufhebung der ideologischen Starre.

Der epochemachende «Offene Brief» des sowjetischen Zentralkomitees vom 14. Juli nimmt schon Bezug darauf, dass ein weltweiter Riss im Begriff ist, im kommunistischen Lager zu entstehen.

Der Umfang des Schismas stellt der Brief des sowjetischen Zentralkomitees fest:

1. Die fehlerhaften Ansichten der Führer der KPCh in grundlegenden politischen und theoretischen Fragen der Gegenwart sind untrennbar mit ihrer praktischen Tätigkeit verbunden, die auf die Untergrabung der Einheit des sozialistischen Weltlagers und der internationalen sozialistischen Bewegung gerichtet ist.

2. Hinter der Formulierung Aufbau des Sozialismus in der Hauptsache durch eigene Kräfte verbirgt sich die Konzeption der Schaffung sich selbst genügender nationaler Wirtschaften, für die die ökonomischen Beziehungen zu anderen Ländern lediglich auf den Handel beschränkt sind. Die chinesischen Genossen sind bestrebt, diese Auffassung anderen sozialistischen Ländern aufzudrängen.

Die Verkündung des Kurses des Stützens auf die eigenen Kräfte brauchte die Führung der KPCh offensichtlich dazu, um die Bande der engen Freundschaft zwischen den sozialistischen Ländern zu schwächen. Eine solche Politik kann nicht anders bewertet werden, als ein Versuch, die Einheit der sozialistischen Gemeinschaft zu untergraben.

3. «Die chinesischen Führer untergraben nicht nur die Geschlossenheit des sozialistischen Lagers, sondern auch die der ganzen kommunistischen Weltbewegung, treten die Prinzipien des proletarischen Internationalismus mit Füssen und verletzen in grober Weise die Normen der Beziehungen zwischen den Bruderparteien. Die Führung der KPCh organisiert und unterstützt verschiedene parteifeindliche Gruppen von Renegaten, die gegen die kommunistischen Parteien in den USA, in Brasilien, Italien, Belgien, Australien und Indien auftreten.»

Die scharfen Widersprüche der sowjetischen und chinesischen Formulierungen lassen klar erkennen, dass Lenins und Stalins monolitisches Werk Schaden erlitten hat. Die Epoche des polyzentrischen Kommunismus hat begonnen.